№ 30. Mittwoch den 5. Februar 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Deutschland.

Berlin, den 3. Februar.

— Die „Nationalzeitung“ schreibt: Die Nachrichten welche über die Beschlüsse des Justizausschusses des Bundesraths hinsichtlich des Entwurfs wegen der Disziplinargewalt des Reichstages über seine Mitglieder bekannt geworden, erweisen sich als zutreffend. Es wird, wie man uns schreibt, voraussichtlich schon in der nächsten Plenarsitzung des Bundesraths dessen Entscheidung erfolgen und zwar wahrscheinlich auf Grund eines mündlichen Berichts. Die Ausschußanträge liegen bereits vor. Der Entwurf umfaßt darnach 10 Paragraphen; er konstatirt die Strafgewalt des Reichstags gegen seine Mitglieder wegen begangener Ungebühr bei Ausübung ihres Berufs, überträgt die Anwendung der Strafgewalt einer Commission und hält in Ansehung derselben nahezu alle Bestimmungen der Vorlage aufrecht. Die Ahndungen, welche die Kommission verhängen kann, sind reduzirt auf Warnung und Verweis vor versammeltem Hause, die Ausschließung aus dem Reichstage auf bestimmte Zeitdauer event. bis zum Ende der Legislaturperinde. Das Verbot der Aufnahme ungehöriger Aeußerungen in den stenographischen Bericht bezw. jeder Veröffentlichung durch die Presse ist aufrecht erhalten. Zuwiderhandlungen dagegen werden mit Gefängniß von drei Wochen bis drei Monaten bestraft, wenn nicht je nach dem Inhalt der erfolgten Veröffentlichung eine schwerere Buße verwirkt ist. Auch die Uebertragbarkeit schwebender in Rede stehender Angelegenheiten von einer Session auf die andere ist aufrecht erhalten. Was die Stellungnahme der Bundes-Regierungen zu dem Gesetzentwurfe anlangt, so erfahren wir, daß Baiern sich ablehnend verhalten hat; andere Nachrichten wollen wissen, daß auch Baden sich der Haltung Baierns angeschlossen hat. Unter diesen Umständen ist es sehr unwahrscheinlich, daß das Plenum des Bundesraths gegen die Vorlage des Präsidiums weniger entgegenkommend sein möchte, als der vorberathende Ausschuß. Von besonderem Interesse werden jedenfalls die Motive sein, mit welchen die in den Reichstag zu bringende Vorlage zu versehen ist,

— Die „Nationalzeitung“ bespricht die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich, betreffend die Aufhebung des Artikels 5 des Prager Friedens und schließt: Der Grund dafür, daß Deutschland die Initiative zu diesem Schritte ergreift, ist höchst wahrscheinlich in dem auffälligen Benehmen des dänischen Hofes und der dänischen Regierung bei der Vermählung des Herzogs von Cumberland zu suchen. Die ostentative Bevorzugung der welfischen Deputation in Kopenhagen mußte hier offenbar zu ernsten Erwägungen Anlaß geben. Der dänische Hof verleiht Orden und Ehrenzeichen an ausgesprochene Gegner Preußens, da muß es dem Fürsten Bismarck sehr nahe liegen, einmal im Einvernehmen mit Oesterreich die Nordschleswigsche Frage aus der Welt zu schaffen und sodann den Welfenfonds für Preußen einzuziehen. Ob ein innerer Zusammenhang zwischen dem auf Wunsch Deutschlands erfolgten Verzicht Oesterreichs auf seine Rechte aus dem Artikel 5 und den welfischen Demonstrationen in Kopenhagen herrscht, können wir nicht entscheiden. Aeußerlich sind sie sehr schnell aufeinander gefolgt; wir finden uns jedenfalls wesentlich vereinfachten Verhältnissen gegenüber. Durch den Verzicht Oesterreichs ist der bestehende Zustand auch formell durchaus regulirt. Wir müssen es als eine Handlung guter Politik wie freundschaftlicher Gesinnung von Seiten Oesterreichs erkennen, daß dasselbe die Hand zu der eben vollzogenen Abmachung geboten hat und wir erklären uns dafür gerne dankbar.

— Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Die letzten Bestimmungen über die ärztliche Kommission, welche in die von der Pest heimgesuchten Distrikte Rußlands geschickt werden soll, harren noch einer definitiven Bestätigung durch die maßgebenden Faktoren, indessen gilt die Sache doch fast für abgemacht. Die Expedition unter Führung des Professor Dr. Hirsch wird in etwa 8 Tagen von hier aufbrechen und ihre Sendung in etwa 25 Tagen erledigen. Der Charakter des ganzen Unternehmens ist ein rein wissenschaftlich informatorischer. Die Kommission soll sich an Ort und Stelle überzeugen, welche Ausdehnung die Krankheit gewonnen hat, welche Mittel dagegen mit Erfolg angewandt worden und in wie weit die Anwendung derselben auch für uns nutzbar sein möchte. In dieser Richtung wird die Kommission ihren Bericht an den Bundesrath erstatten.

* **Breslau,** 1. Februar. Merkwürdige Erscheinungen bietet die Ersatzwahl für den Reichstag, an Stelle des verstorbenen Abg. Bürgers, dar. Bekanntlich war bei der letzten Reichstagswahl im Ostkreise Breslau ein sozialdemokratischer Abgeordneter gewählt worden, weil die im „Neuen Wahlverein“ vertretenen Conservativen und Pseudo-Liberalen nicht nur einen eigenen Candidaten aufgestellt hatten, sondern sich bei der engern Wahl zwischen dem national-liberalen und dem sozial-demokratischen Candidaten sogar größtentheils der Abstimmung enthielten. Bei der jetzigen Wahl ist die Gefahr, daß der Wahlbezirk an einen Sozial-Demokraten verloren geht, ebenfalls sehr groß; die Sozial-Demokraten sind sehr ruhig und keineswegs eingeschüchtert! sie besuchen alle liberalen Versammlungen und suchen dieselben zu stören. Nichtsdestoweniger setzt der „Neue Wahlverein,“ an dessen Spitze zwei Staatsanwälte stehen, das alte Spiel auch diesmal fort; während National-Liberale und Fortschrittler sich für die Candidatur des fortschrittlichen Justizrath Dr. Freund entschieden, hat der „Neue Wahlverein“ den politisch ganz unbekannten Bankier und Rittergutsbesitzer von Wallenberg-Pachaly als Candidaten aufgestellt; es ist auf conservativer Seite sogar die Aeußerung gefallen, einem Fortschrittsmann könne man ebensowenig die Stimmen geben, wie einem Social-Demokraten.

Cottbus. Seit dem 9. Januar cr. ist der Besitzer des seit dreiviertel Jahren hier bestehenden sogenannten „amerikanischen Bazar,“ Herr Wittenberg, still und geräuschlos „verduftet“. In schwunghaften Annoncen lud er Jung und Alt zum Kaufe der „unerhört billigen,“ aber in der That theuren Waaren ein. Ja, sie waren nicht nur „unerhört billig,“ sie waren sogar „geschenkt“ und der Pseudo-Amerikaner Wittenberg erwies sich als ein wahrer Wohlthäter für Cottbus und Umgegend; denn jeder Käufer bekam, was er kaufte, umsonst; zwar mußte er den Preis in blanken Markstücken baar hinzählen, doch dafür erhielt der Glückliche einen „Schein“ oder „Bon,“ welcher auf den Betrag der gekauften Waare lautete. Von Zeit zu Zeit wurden dann die Nummern einer kleinen Anzahl von Bons von den Herren Wittenberg und Co. durch den Cottbuser Anzeiger veröffentlicht. Die Inhaber dieser ausgeloosten Bons hatten also die Waare umsonst. Natürlich ist eine Liebe der andern werth! So kam es, daß ein „nobler“ Käufer — und wer will heut zu Tage nicht nobel sein! — sich bereden ließ, statt des Geldes weitere Waaren zu nehmen und abermals einen Bon zu erhalten. Die Inhaber der nicht publizirten Bons wurden auf die nächste „Publizirung“ vertröstet; es können doch nicht Alle auf einmal gewinnen. — Die Herren Wittenberg & Co. bezahlten ihre „Geschäfts-,“ Communal- und Staats-

---

8 *

Um eine Fürstenkrone.

Roman von **E. Heinrichs.**

(Fortsetzung.)

„Er kehrt nicht wieder,“ bemerkte Gertrud mit zitternder Stimme, „gehe oben auf Deine Stube, Onkel, dort liegen Briefe, fest versiegelt, er hat sie alle geschrieben, bevor er Abschied von mir nahm. — „Mein Gott, was redet dieses Kind?“ rief der Geheimrath in banger Ahnung. — „Bitte folge mir, bester Freund!“ — Mit diesen Worten schritt der Pfarrer rasch aus dem Zimmer und die kleine Treppe hinauf zu seinem Erkerstübchen. — Leonard folgte ihn hastig, doch schwankte der starke Mann wie ein Trunkener, während er einige halblaute Worte vor sich hinmurmelte.

Der Pfarrer las den Zettel, welcher an ihn gerichtet war und die Zeilen enthielt: „Mich treibt die innere Qual hinaus in die Welt, ich könnte hier den Tod des Prinzen, den ich wie einen Bruder liebe, nicht überleben, — es nicht ertragen, von Allen Mörder genannt zu werden, wie es der Doktor Stern bereits gethan. Bitten Sie für mich bei meinem theuren Vater, daß er mir nicht fluche und geben Sie ihm den Brief als letztes Vermächtniß seines unglücklichen Sohnes. Sollte aber, was der Allmächtige geben möchte, der Prinz genesen, dann mögen diese Zeilen, welche ich für ihn niedergeschrieben, ihm sagen, wie sehr nach seiner Verzeihung sich gesehnt — Paul Leonard.“

„Armer Knabe!“ seufzte der Pfarrer, dem Geheimrath die Briefe hinreichend, „hätte ich diesen Entschluß ahnen können, ich würde ihn um keinen Preis der Welt fortgelassen haben.“

Leonard riß das Schreiben auf und überflog dasselbe mit angstvoller Hast. Dann schlug er beide Hände vor's Gesicht und stöhnte laut auf im tiefsten Schmerze. — „Fort, -- fort —“, murmelte er, „o, der Unbesonnene, das wird seiner Mutter das Herz brechen. Und Du hast keine Ahnung, wohin mein Sohn sich begeben?“ setzte er mit einem angstvollen Aufblick hinzu. — „Ich werde im Dorfe Nachfrage halten,“ versetzte der Pfarrer entschlossen, „da er ohne Hülfe nicht von der Hallig gekommen.“

„So werde ich Dich begleiten, Pfarrer!“

„Es ist unnöthig, bester Freund,“ sagte Hallmann, „hier im Hause ist Deine Gegenwart wichtiger. Ich bitte Dich, mittlerweile nach dem Erzieher des jungen Prinzen zu sehen; der gute Herr verlangt gewaltig viele Rücksichten und geberdet sich, als habe sich der Herrgott nur seinetwegen in's Mittel gelegt.“ — „Ach, Doktor Stern,“ sprach Leonard in fieberhafter Ungeduld, „was kümmert mich der pedantische Schleicher, wo mein ganzes Familienglück auf dem Spiele steht. — O, Freund, wie soll ich meiner armen Frau, die mit abgöttischer Liebe an dem Sohne hängt, gegenüber treten? Was ihr antworten, wenn sie nach ihm fragt?“

„Das überlasse getrost der Zukunft,“ erwiderte Hallmann mit sanfter Entschiedenheit „und möge vorerst das Eine Dir genügen, daß keine Schuld Dich betrifft bei diesem Unglück. Was würdest Du der Mutter Deines Sohnes sagen, wenn seine Leiche in der See oder hier vor Dir läge? — Bleibt nicht die Hoffnung Dir den Sohn über kurz oder lang zurückkehren zu sehen ans Vaterherz?“

„Freilich, freilich,“ nickte der Geheimrath, „es bleibt mir ja kein anderer Trost übrig. Ist er durch seinen Beruf so schon halb und halb von uns getrennt, da die Seemannssphäre eine eigene Welt von immerwährender Gefahr bildet.“ — „Allerdings,“ bemerkte der Pfarrer, Hut und Stock ergreifend, „aber ich hoffe daß Dein Sohn Dir auch in diesem Stande Freude und Ehre machen wird.“ — Der Pfarrer reichte ihm die Hand mit festem Druck und verließ das Haus, um Nachforschungen anzustellen.

Gesenkten Hauptes begab sich Leonard hinunter. Der Kranke schlummerte noch immer was den Arzt mit zuversichtlicher Freude erfüllte. Er fragte leise nach Doktor Stern, und erhielt von Mamsell Tinchen den nöthigen Bescheid. Draußen trat ihm Gertrud entgegen.

Der Geheimrath ergriff ihre Hand und blickte sie wehmüthig an. — „Mein Sohn ist wirklich fortgegangen,“ sagte er leise, „er hat nicht daran gedacht, wie viel Leid er mir und besonders seiner guten Mutter, die kein zweites Kind mehr besitzt, damit zugefügt.“

„Der arme Paul,“ versetzte sie eben so leise, „er war so traurig, so unglücklich, Du darfst ihm nicht zürnen.“ — „Nein Kind, ich zürne ihm nicht, wenn er seinen Eltern auch das Herz damit gebrochen. Sprich, Gertrud! — möchtest Du nicht mit mir gehen, um Paul's Mutter zu trösten und ihr den Sohn zu ersetzen?“

Sie blickte ihn scheu und erschrocken an und schüttelte dann den blonden Kopf.

„Du willst den Pfarrer nicht verlassen, Gertrud?“

„Nein, Herr!“ — „Er ist Dein Vater nicht.“ — „Der Pfarrer nahm denn Säugling auf, den harte Menschen auf die Hallig ausgesetzt.“ — „Du bist also ein Findling?“

„Ja, Herr!“ versetzte Gertrud, die blauen Augen zu ihm aufschlagend, „wie könnte ich ihn und die gute Tante jemals verlassen, da sie mir Vater und Mutter geworden, mir Alles, sogar ihren Namen gegeben haben. Wie undankbar müßte ich sein, um das vergessen zu können.“

„Du bist ein braves Kind, Gertrud!“ nickte der Geheimrath, gerührt ihr blondes Haar streichelnd, „besser als mein Paul, der die leiblichen Eltern, welche nur Liebe für ihn gehabt, so tief betrüben kann.“ — „O, er ist ein Seemann und mußte doch fort in die weite Welt,“ bemerkte Gertrud hastig. — „Nu, sehnst Du Dich nicht einmal hinaus in die Welt, wo es viel schöner ist als auf dieser öden, einsamen Hallig?“ — „Ich war schon in W.“ antwortete sie stolz, „doch unsere Hallig ist viel schöner.“

Leonard blickte sie unverwandt an, er schien sich von dem lieblichen Antlitz des jungen Mädchens nicht losreißen zu können. Dann strich er sich hastig über die Stirn bat sie, ihn zu dem Doktor Stern zu führen. — „Ach, der wunderliche Mensch!“ lächelte Gertrud plötzlich erheitert, „er zittert immer fort und hält sich für furchtbar krank, obwohl er einen gesegneten Appetit hat. „Aber böse ist er doch auch, setzte sie leise hinzu, „denn er hat den armen Paul sogar — — nein, ich will's nicht sagen, Onkel Hallmann soll's auch nicht wissen. Ich selber hab' ihm seine Schlechtigkeit schon vorgehalten.“ — „Ei, ei, Du bist ja eine wahre Heldin, kleine Gertrud! — Dem gelehrten Doktor seine Schlechtigkeit vorzuwerfen? Für so tapfer hätte ich Dich nicht gehalten. Nun, was sagte er dazu?“

„Nichts, — und doch — o, es ist ein grundfalscher Mensch dieser Doktor Stern!“ — „Das kann zutreffen Kind, aber wissen möchte ich doch, was er so Schlimmes den verbrochen. Man muß nicht mit halben Worten eine schwere Beschuldigung aussprechen, kleine Gertrud, das stimmt mit der Tapferkeit nicht überein.“ — Gertrud wurde dunkelroth und spielte verlegen mit ihrer Schürze. — „Er sagte, Paul wäre sein und des Prinzen Mörder,“ stieß sie nach einer Weile mit einer Mischung von Trotz und Zorn hervor, „und mich wolle er später zur Strafe — heirathen!“ — Das letzte Wort kam so leise über ihre bebenden Lippen, daß der Geheimrath es mehr errathen mußte. Sein Antlitz wurde streng und düster.

„Du hast Recht, Kind, der Doktor ist ein böser Mensch, wenn er solche Worte im Ernst gesprochen. Halte Dich fern von ihm, so lange er unter diesem Dach weilt. Willst Du mir seine Kammer zeigen?“ — Gertrud eilte voran,

steuern regelmäßig, ja sie hatten sogar das Geschäftshaus angekauft, mit der Verpflichtung, am 10. Januar Anzahlung zu leisten. Am Zahlungstage aber war das Geschäft geschlossen und der Besitzer, der jetzt steckbrieflich verfolgt wird, flüchtig. — „Bons“ wurden an die Käufer ungefähr 10,000 ausgegeben, von diesen sollen höchsten 3--4000 (? ?) eingelöst sein. Der ganze Schwindel dauerte ca. dreiviertel Jahr und ist nun Kottbus um eine Erfahrung reicher.

Frankreich.

Paris, 3. Februar. Bei den gestern stattgehabten 12 Ersatzwahlen zur Deputirtenkammer sind, soweit bis jetzt bekannt, 3 Republikaner und 2 Conservative gewählt worden, in zwei Wahlbezirken sind Stichwahlen nothwendig. Baron Reille (cons.) und Granier de Cassagnac (Bonapartist), deren Wahl für ungiltig erklärt worden war, wurden wiedergewählt. Ueber das Ergebniß der Wahlcandidatur Fourtou's und des Grafen de Mun ist noch nichts bekannt. — Der Wechsel in der Präsidentschaft der französischen Republik hat zu einer Ministerkrisis geführt, da der bisherige Konseilpräsident Herr Dufaure endgiltig abgelehnt hat, auf seinem Posten zu verbleiben. Ein Telegramm vom 2. d. Abends lautet Nachdem alle Bemühungen, den Konseilpräsidenten Dufaure zum Verbleiben auf seinem Posten zu bestimmen, erfolglos geblieben waren, ist nunmehr der Minister des Auswärtigen, Waddington, vom Präsidenten mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt worden. — Die Ernennung Waddingtons zum Premierminister wird im Auslande Befriedigung erregen, weil die Politik desselben als friedliche und besonnene angesehen wird.

Rußland.

St. Petersburg, 28. Januar. Der Export des Jahres 1877 betrug im Ganzen 529 935 826 Rubel gegen 400 700 449 Rubel im Vorjahr, also mehr um 127,23 Mill. Rbl. oder um 31,76 pCt. Von dem Gesammtbetrage des Exportes kommen: über die europäische Grenze 508 282 303 Rbl., nach Finnland 12 751 988 Rbl. und über die asiatische Grenze 6 901 535 Rbl. Von den über die europäische Grenze ausgeführten Waaren entfallen: auf Lebensmittel 309 007 302 Rbl. (60,80 pCt.,) auf Rohstoffe und Halbfabrikate 187 157 056 Rbl. (36,30 pCt.,) auf Fabrik- und Gewerbeerzeugnisse 5 551 712 Rubel (1,10 pCt.) und auf sonstige Waaren 6 566 233 Rbl. (1,30 pCt.) Gegen das Vorjahr repräsentirt der gesammte Exporthandel über die europäische Grenze dem Werthe nach eine Zunahme von 128,02 Mill. Rubel oder um 25,18 pCt. Der gesammte Import des Jahres 1877 belief sich auf 291 464 344 Rubel oder um 151 328 636 Rbl. weniger = 34,17 Prozent als im Vorjahr. Von der Gesammtsumme des Imports kommen auf die Klassen: 1. zollfreie Waaren 70 638 407 Rbl. (24,23 Prozent,) 2. zollpflichtige Waaren: a. Lebensmittel 41 417 141 Rbl. (14,21 pCt.,) b. Rohstoffe und Halbfabrikate 111 729 996 Rubel (39,34 pCt.,) und c. Fabrik- und Gewerbeerzeugnisse 67 675 700 Rbl. (23,22 pCt.) Unter den zollfreien Waaren bildet die Rohbaumwolle den Hauptposten mit 35 323 637 Rubel, trotzdem aber gegen das Vorjahr weniger um 9,31 pCt. Dann folgen: Steinkohlen mit 12 989 405 Rbl., um 4,35 pCt. mehr als 1876. Eine Steigerung weist nach der Posten: Pflanzen und Sämereien um 1,96 pCt. auf (2,08 Mill. Rubel.) Zurückgegangen ist der Import an Kalk und Cement von 2,12 Millionen Rbl. auf 1,18 Millionen Rubel (um 44,17 pCt.,) von unbearbeitetem Leder von 1,92 Mill. Rbl. auf 1,12 Mill. Rbl. (um 41,47 pCt.,) von landwirthschaftlichen Geräthen 2c. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln hat sich gegen das Vorjahr um 65,08 pCt. verringert und war von 118,60 Mill. Rbl. auf 41,41 Mill. Rbl. gefallen. Die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten hat sich um 21,07 pCt. verringert. Die stärkste Abnahme zeigt der Posten Rohheede, um 59,30 Prozent (7,95 und 3,23 Mill. Rubel.,) dann folgen: Baumwollengespinnst um 58,63 pCt. (15,29 und 5,98 Mill. Rbl.,) bearbeitete Häute um 53,39 pCt. (3,50 und 1,63 Mill. Rbl.) Petroleum um 37,22 pCt. (19,15 und 5,75 Mill. Rbl.,) Pelzwerk um 36,26 pCt. (4,21 und 2,69 Mill. Rbl.,) rohe Schafwolle um 9,41 pCt., Kautschuk und Guttapercha um 1,42 Prozent, und so weiter. Die Einfuhr von Fabrik- und Gewerbe-Erzeugnissen zeigt einen Rückgang von 23,51 pCt. Es hatte sich nur der Import von Maschinen um 2,31 pCt. gesteigert und 1877 die Höhe von 20,36 Mill. Rbl. erreicht. Eine Verminderung um 60,85 pCt. zeigt der Posten Seidenstoffe (4,57 und 1,74 Mill. Rbl.) dann Pelze mit 61,14 pCt., Steingut und Porzellan (1,01 Mill Rbl. und 388,582 Rbl.) mit 60,51 pCt. Baumwollwaaren 5,18 und 5,03 Mill. Rbl.) mit 55,22 pCt., Schreibpapier (2,41 und 1,00 Mill. Rbl.), mit 48,27 pCt. Wollwaaren (12,65 und 6,52 Mill Rbl.), mit 36,14 pCt., Metallwaaren mit 57,81 pCt., Lederwaaren, mit 42,88 pCt. Uhren 2c.

Italien.

— Papst Leo XIII. hat, laut einer Mittheilung der „Rep. Française“, die Beseitigung des Wallfahrtsdienstes in Notre-Dame de la Salette angeordnet. Es wäre immerhin möglich, daß es sich hier nicht um eine vereinzelte Maßregel, sondern um die Durchführung eines neuen Systems handelt, welches den veränderten Anschauungen entsprechen würde, die trotz aller Ableugnungen der klerikalen Blätter im Vatican zur Herrschaft gelangt sind. Da der Dienst von Notre-Dame de la Salette auch bei den deutschen Ultramontanen vielfach gepflegt wurde, so liegt die Annahme nahe, daß auch die deutschen Wallfahrtsorte von den veränderten Dispositionen der römische Kurie betroffen werden könnten.

Deportation preußischer Verbrecher nach Sibirien.

In der Ostb. finden wir ein interessantes Document als Belag für die wohl nicht allgemeine bekannte Thatsache, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts preußische Verbrecher nach Sibirien deportirt wurden. Das Actenstück lautet:

Publicandum wegen Deportation incorrigibler Verbrecher in die Sibirischen Bergwerke. De Dato Berlin, den 7. Juli 1802.

Um das Eigenthum allerhöchstdero getreuen Unterthanen gegen die verwegenen Angriffe der Diebe, Räuber, Brandstifter und ähnlicher grober Verbrecher möglichst sicher zu stellen, haben Seine Königliche Majestät von Preußen, Unser allergnädigster Herr, zwar die nachdrücklichsten Maßregeln getroffen, solche Böjewichter ergreifen und empfindlich bestrafen zu lassen: Es hat aber die Erfahrung gezeigt, daß hierdurch der beabsichtete Zweck nicht vollständig erreicht wurde, weil bei der größten Vorsorge, dennoch nicht verhindert werden konnte, daß nicht von Zeit zu Zeit mehrere solcher Verbrecher aus den Straf-Anstalten entwichen, und von neuem der Schrecken ihrer gutgesinnten Mitbürger geworden wären; und weil eben durch diese Hoffnung einer Möglichkeit, die Freiheit wieder zu erlangen, selbst die Verurtheilung zu lebenswieriger Strafarbeit in den Augen dieser Bösewichter viel von ihrem Abschreckenden verliert.

Aus diesen Gründen haben Allerhöchstdieselben beschlossen, die in den Strafanstalten befindliche incorrigible Diebe, Räuber, Brandstifter und ähnliche grobe Verbrecher, in einen entfernten Welttheil transportiren zu lassen, um dort zu den härtesten Arbeiten gebraucht zu werden, ohne daß ihnen einige Hoffnung übrig bliebe, jemals wieder in Freiheit zu kommen. Diesem gemäß ist mit dem Russisch-Kaiserlichen Hofe die Vereinbarung getroffen, daß

> dergleichen Bösewichter in den im äußersten Sibirien, über Tausend Meilen von der Grenze der Königlichen Staaten belegenen Bergwerken zum Bergbau gebraucht werden sollen,

und es sind hierauf vorerst

> Acht und Funfzig der verdorbensten solcher Verbrecher am 17. Junius d. J. an den Kaiserlich Russischen Kommandanten zu Narva würklich abgeliefert, um von dort in diese Sibirische Bergwerke transportirt zu werden.

Se. Königliche Majestät werden durch fernere von Zeit zu Zeit zu bewürkende Absendungen solcher Verbrecher, die Eigenthumsrechte der sämmtlichen Bewohner Ihrer Staaten gegen die Unternehmungen solcher Bösewichter schützen, und lassen daher dieses zur Beruhigung Ihrer gutgesinnten Unterthanen und zur Warnung für Jedermann hierdurch öffentlich bekannt machen.

Signatum Berlin, den 7. Julius 1802.

Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Spezial-Befehl.

Graf v. d. Schulenburg. v. Goldbeck.

Provinzielles.

Königsberg, 31. Jan. [Littuania.] Der Ball, den gestern die Landsmannschaft „Littuania“ zu ihrem 50jährigen Jubiläum in den prächtig decorirten Räumen der neuen Börse gab, verlief in glänzendster Weise. Während der Anfahrt der von hier und von auswärts sehr zahlreich erschienenen ehemaligen Mitglieder und der Gäste, wurden die auf das Börsengebäude zuführenden Straßen durch Aufstellung von Laternen mit electrischem Lichte tageshell beleuchtet. Zu dem Balle waren ca. 4000 Einladungen ausgegeben und über 3000 Theilnehmer erschienen. Den heutigen Festzug bildete ein Corso von 105 Schlitten. Der Zug wurde durch drei Studenten zu Pferde eröffnet, dann folgte ein zweispänniger Schlitten und diesem das Musikcorps in zwei vierspännigen Schlitten, fünf weitere Vierspänner mit den Chargirten und ein Vierspänner mit dem neuen, dem Corps von den Philistern Königsberg zum fünfzigjährigen Stiftungstage, 31. Januar 1879, gewidmeten Banner nebst Ehrenwache mit gezogenen Hiebern. Bei sämmtlichen acht vierspännigen Schlitten waren die Sattelpferde mit Jockeys beritten. Den Zug beschlossen abermals drei Studenten zu Pferde. Derselbe bewegte sich vom Universitäts-Gebäude nach der Königsstraße hin und erreichte auf einem Umwege durch die Vorstadt sein Ziel auf den Hufen in Meyers „Flora“.

— [Zur Warnung.] Die Benutzung grünen Papieres zum Ausputz für Confituren hätte dieser Tage sehr bald einer Dame den Tod bereiten können. Sie hatte am Abende eine candirte Frucht genoßen, welche schon mehrere Tage auf einem aus grünen Papier geschnittenen Blatte gelegen hatte und darauf bereits erweicht war. In der Nacht darauf stellte sich heftiges Erbrechen 2c. verbunden mit convulsivischen Zuckungen ein. Krankheitserscheinungen, welche nur durch rasche ärztliche Hilfe beseitigt werden konnten. (K. H. Z.)

* **Neidenburg.** [Zum Landrath] des Kreises Neidenburg ist der Regierungs-Assessor v. Hasselbach ernannt worden.

Elbing, 31. Januar. [Fischhandel.] Obgleich die Quantität der Fische von Jahr zu Jahr eine geringere wird, so ist unser Fischhandel keineswegs unbedeutend. Es kamen im Laufe des verflossenen Jahres über 2000 Tonnen und gegen 15 000 Schock Fische verschiedener Gattungen an den Markt, und es sind davon an frischer Fischwaare für 21 806 M. nach Polen, Posen, Berlin, Sachsen und nach Provinzialstädten exportirt worden. Der Export an geräucherten Fischen hatte einen Werth von 26 225 M. Es kamen außerdem an den Markt etwa 2000 Pfd. Stör-Caviar, welcher je nach Qualität mit 1,20 bis 140 M pro Pfd. bezahlt wurde. Ferner wurden 350 Schock Krebse an den Markt gebracht. Unter den obigen Angaben sind kleinere Quantitäten Karpfen, Neunaugen und ostpreußische Maränen (kleine) nicht mit einbegriffen. (K. H. Z.)

— [Museum.] Die verschiedenen Alterthümer der Stadt und des Alterthumsvereins sind zu einem Stadtmuseum vereinigt und durch den Magistrat dem Dr. Anger zur Verwaltung übergeben worden. Jedermann kann monatlich einmal unentgeltlich Eintritt erhalten.

— 2. Februar. [Verhaftung.] Gestern wurde hier, wie die „Altpr. Ztg.“ meldet, der Inhaber eines Materialwaaren-Geschäfts verhaftet,

---

von dem Geheimrath langsam gefolgt, der finster die Lippen zusammenpreßte und murmelte:

„Hätte die See ihn verschlungen, den elenden Spion!“

Doktor Stern lag, in des Pfarrers Schlafrock gehüllt, in einem großen, bequemen Lehnstuhl und verspeiste behaglich einige Früchte, welche Gertrud ihm vorhin gespendet. — „Nun, Sie haben ja guten Appetit, wie ich sehe“, begann der Geheimrath ohne Umstände, „das Seewasser hat also bei Ihnen eine gute Wirkung gethan, Herr Doktor. Wann wollen Sie nach W. zurückkehren?“ — „Ich? — Welche Frage, Herr Geheimrath!“ versetzte der Doktor hochmüthig. „Ich fühle mich dem Tode nahe, hoffe aber, daß Gott mich genesen lasse, um meinem Mörder anklagen zu können.“

„Das Gewitter also? — Sie sind ein Humorist, Herr Doktor!“ — „Lassen Sie die unnützen Scherze, mein Herr,“ rief der Doktor zornentbrannt. „Ihr Sohn hat meinen Zögling in jenem Kahn geschleppt und ihn somit dem sicheren Tode preisgegeben, da er als Seemann das Gewitter voraussehen mußte.“

„Sehr gut“, lachte Leonard, seinen Unwillen mühsam beherrschend, „und Sie nahm meinen Sohn auch mit in's Schlepptau?“ — „Ich durfte natürlich meinen Zögling nicht allein in der Gefahr lassen und opferte mich,“ knurrte der Doktor mit einem giftigen Blick.

„Indem Sie den Prinzen dem Schutz des Himmels überließen und sich vorsichtig selber festbanden“, nickte Leonard verächtlich. „Die See aber spie auch Sie aus und verschmähte Ihr Opfer. Hüten Sie sich also vor dem bösen Worte „Mörder“, Herr Doktor! Uebrigens sind Sie gesund“, setzte er mit der vollen Autorität des Arztes hinzu, „und können spätestens morgen früh nach W. zurückkehren, da das Pfarrhaus nicht Raum für überflüssige Gäste hat.“ (Forts. folgt.)

Der Verein christlicher Mütter.

Von der Weichsel 29. Januar. Die „Germania“ veröffentlichte jüngst eine Verfügung des kgl. Regierungs-Präsidiums zu Posen bezüglich des „Vereins der christlichen Mütter.“ Welche Tendenzen dieser Verein verfolgt, ersieht mau aus einem längern Artikel des in Pelplin erscheinenden „Pielgrzym.“

Der Artikel weist zunächst darauf hin, die Lenker des Staatsschiffes hätten auf die Schule ihre Aufmerksamkeit geworfen und wollten in der Schule eine Grundlage für ihre Ideen haben, um aus derselben dereinst ein Geschlecht hervorgehen zu lassen, „welches dem vermeintlichen Fortschritt der Zeit folgen und das Hereinbrechen der heutigen Zeitströmung des Unglaubens gestatten werde.“ Deßhalb ist die Schule von der Kirche losgerissen, die Geistlichen sind aus der Schule ertfernt, der Religionsunterricht ist in weltliche Hände gelegt; daher verwischt sich, je länger je mehr, der Charakter der Confessionsschule, sie wird ausschließlich als eine Staatsinstitution ohne Rücksicht auf die Eltern, das Bekenntniß und die Nationalität der Kinder angesehen.

Mit Schmerz blicken wir seit einigen Jahren darauf, wie die Gymnasialjugend ohne Obhut der natürlichen Wächter der Moral, die Geistlichen, gelassen wird, beraubt der Möglichkeit Religion zu lernen, befreit von der Verpflichtung zum Besuch der Kirche und der Theilnahme an den heiligen Sakramenten und daß sie, je länger je mehr, moralisch sinkt; sie bildet sich den Verstand, aber das Herz erwärmt sich nicht und je länger je mehr, entfremdet sie sich der Kirche. Die Elementarschulen verbrauchen durch den deutschen Sprachunterricht fast alle Kräfte der Kinder, der Religionsunterricht ist deshalb nicht an die erste Stelle gestellt und weil den Geistlichen heute sogar der Eintritt in die Schule verwehrt ist, weil ihnen sogar nicht erlaubt ist, in der Schule in der Religion zu unterrichten, weil die Glaubenslehre unter die Aufsicht protestantischer Inspectoren gestellt ist und schon in vielen Orten in den Händen solcher Lehrer sich befindet, welche von der Kirche zur Ertheilung keine Ermächtigung erhalten haben, so sind hierdurch auch mit Recht die Herzen aller aufrichtig Denkenden darüber betrübt, daß nicht im Sinne und im Geiste der Kirche der Religionsunterricht ertheilt und nur die religiöse Beziehung der Jugend geleitet wird.

Man hat uns zum Ueberfluß alle Klöster, in denen die Mädchen die höhere Ausbildung genossen, geschlossen; in manchen weltlichen Pensionaten ist den Geistlichen ebenfalls nicht erlaubt, in der Religion zu unterrichten und die kleinen ländlichen Kinder hat man aus den Kleinkinderbewahranstalten entfernt, sie den segensreichen und heiligen Einflüssen der heiligen Vincent-Paulo-Schwestern und den Mägden Marias entrissen.

Wo soll man also Hülfe suchen? —

Der Pielgrzym findet diese Hülfe bei den „Vereinen christlicher Mütter“, für welchen seit 8 Jahren in Oberschlesien eine eigene Zeitschrift „Monika“ bestehe. Schon vor einigen Jahren habe der Kulmer Bischof die Gründung solcher Vereine in der Diöcese Kulm dringend empfohlen. Nach den Statuten dieser Vereine, welche der Pielgrzym nebst den ihnen verliehenen Ablässen abdruckt, leitet der Geistliche die Vereine der christlichen Mütter; Organ derselben ist die „Monika“.

Der Pielgrzym hat die Hoffnung, daß diese Blume, die so sorgfältig durch die Kirche gepflegt wurde, auch in „diesem polnischen Lande“, unter den geschickten eifrigen Händen „unserer“ Geistlichkeit gedeihen, erblühen und in Kurzem reiche Früchte tragen werde.

Die frühere Empfehlung des Kulmer Bischofs habe bis jetzt leider keinen sichtbaren Erfolg gehabt. So viel der Pielgrzym erfahren, habe — im Monat März 1878 ein Verein der christlichen Mütter nur in Schotland bei Danzig bestanden, wo der dortige Ortsprobst, der verstorbene Schwalm einen solchen gegründet hat.

In späteren Nummern und zwar in der Nummer 42 vom 9. April 1878 wird eine Rede des Geistlichen Lic. Jaskulski Pfarrer in Sniecisk Kreis Schroda, die derselbe in der Volksversammlung am 7. März 1878 in Posen gehalten hat, im Auszuge mitgetheilt. Redner habe dargethan, daß der Verein der Verein der christlichen Mutter eine starke Maner, eine unbezwingbare Festung gegen den unseligen Zeitgeist, der den Kindern den Untergang geschworen hat, sei. Es handle sich nicht bloß um die erste Erweckung der Kindesseele, nicht bloß um das bloße Hinbringen auf den Weg Gottes; es handle sich vielmehr um die religiöse Erziehung, die heute dem Hause ausschließlich obliege und welche Gott und die Menschheit von der Mutter verlangen. Aber das müsse man lernen, weil es schwierig und mühsam sei, dazu bedürfe man vom Himmel Hülfe, und diese Belehrung, diese Hülfe gewähren unzweifelhaft die Vereine der christlichen Mutter. Seit 1850 wirkten in Frankreich diese Vereine segensreich. In Deutschland suchten in allen größeren Städten seit 1860 die Mütter durch diesen Verein Hülfe vom Himmel in der schwierigen Arbeit der Kindererziebung. Den polnischen Müttern in Oberschlesien sei der Verein seit einigen Jahren bekannt und das Blatt Monika überbringt jeden Sonntag in die Dorfhütten den edlen Müttern Worte der Aufmunterung und der Belehrung. Diese Vereine seien „auch uns“ so sehr nöthig und entsprächen so sehr unsern gegenwärtigen Zeiten.

nachdem derselbe vorher seine Zahlungseinstellung angemeldet hatte. Als Grund der Verhaftung giebt das genannte Blatt an, daß der Fallit keine ordentlich geführten Bücher vorlegen konnte.

— 3. Februar. [Ein Kind verbrannt.] Aus dem Hause Aeußern Marienburgerdamm No. 6 ging der Fabrikarbeiter Reiß heute früh fort, um seiner gewohnten Beschäftigung nachzugehen. Kurz darauf verließ auch die Ehefrau desselben die Wohnung und begab sich, nachdem sie ihre drei im Alter von 2 bis 5 Jahren stehende Kinder dortselbst eingeschlossen hatte, in's Innere der Stadt, um einige Einkäufe zu machen. Dem Vermuthen nach ist das älteste der Kinder, ein fünfjähriges Mädchen, an den geheizten Ofen herangegangen, hat die Thüre desselben geöffnet, und haben herausfallende Stücke des Brennmaterials die Kleider des Kindes erfaßt und in Flammen aufgehen lassen; denn als ungefähr um 1/2 10 Uhr die Nachbarn in Folge Hilferufes des Kindes durch das Fenster in das Zimmer drangen, fanden sie dasselbe in Flammen stehend vor. Sofort machte man sich daran das Feuer zu löschen, indeß hat das Kind derartige Brandwunden erhalten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. (E. Z.)

Marienburg, 31. Jan. [Unterschlagung.] Heute wurden hierselbst zwei von den Leuten verhaftet, welche der hiesige Magistrat zu Hilfs-Exekutoren angenommen hat. Es lag denselben ob, die Mahnzettel über die rückständigen Steuern auszutragen, wohingegen eine Einziehung der Beträge ihnen nicht zustand. Trotzdem dieses auf jedem Zettel ausdrücklich vermerkt ist, auch Seitens des Magistrats eine darauf bezügliche Bekanntmachung erlassen war, ließen doch viele Steuerzahler dies unbeachtet zahlten den Steuerbetrag und haben es dieser Unvorsichtigkeit zuzuschreiben, daß sie die Steuern wohl werden doppelt zahlen müssen. Zwei der Hifsexekutoren haben nämlich die ihnen gezahlten Gelder unterschlagen. (E. Z.)

! **Aus dem Kreise Marienwerder.** [Schul-Inspection.] Daß sämmtliche evangelischen Geistlichen unseres Kreises die Schulaufsicht über die Schulen ihres Kirchspiels niedergelegt haben, ist bereits in diesem Blatte bemerkt worden. Einer dieser Herren schreibt darüber neben vielen andern, nicht stichhaltigen Gründen: „Nachdem die königl. Regierung es für angezeigt gehalten hat, das Amt des Kreisschulinspectors einem „Elementarlehrer" zu übertragen, haben wir uns nicht einen Augenblick mehr besonnen, unsere Entlassung zu geben . . ." Hierauf entgegnet der evangelische Schulrath Herske in Nr. 58 des evangl. Gemeindeblattes: „ . . . . Darüber, ob es für evangel. Geistliche entwürdigend ist, als Schulinspektoren einem Manne unterstellt zu werden, welcher zwar keine Gelegenheit gehabt hat, eine Universität zu besuchen, welcher aber zu den tüchtigsten Seminarlehrern gehörte, und der bereits durch seine gediegene Bildung, durch seinen ehrenhaften Charakter, durch eine 2jährige umsichtige und einsichtige Amtsführung als Kreisschulinspector über die katholischen Volksschulen von 3 Kreisen nicht nur die Anerkennung der Behörden, sondern auch die der Lehrer und der katholischen Geistlichen erworben hat, und auch von Seiten evangelischer Geistlicher sich eines freundlichen Entgegenkommens erfreut hat, streite ich selbstverständlich nicht, nachdem das königl. Konsistorium den Schritt der evangl. Geistlichen des Kreises Marienwerder gebilligt hat." — Hierbei wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß vor längerer Zeit die königl. Regierung zu Gumbinnen, als in Tilsit von dem Magistrat ein pro rectoratu geprüfter Illiterat als Schuldirigent berufen, worüber die Stadtverordneten Beschwerde erhoben, „da der Mann nicht studirt habe," und ihm einen Theil des etatsmäßigen Gehaltes entziehen wollten — verfügte: „Daß es gleichgültig sei, ob der Berufene akademisch gebildet sei oder nicht, daß es nur darauf ankomme, ob der Gewählte die erforderliche Qualification besitzt, und, da dieses der Fall, durchaus kein Grund vorliege, ihn einem akademischen gebildeten Bewerber nicht gleichzustellen." — In unserem sonst so aufgeklärten Zeitalter sind viele Gemeindebehörden immer noch der Ansicht, daß ein sogenannter „studirter Herr" selbstverständlich ein tüchtiger Schulmann sein müsse, wenngleich er auch nur kurze Zeit auf der Universität gewesen" oder sich nur eine facultas für untere Klassen erworben oder das Rektorats-Examen dürftig bestanden. Vieljährig bewährten Elementarlehrern gegenüber, von denen sie viel lernen können, zeigen jene Leute oft eine ungeziemende Selbstüberschätzung. Selbst die berühmten Schulmänner wie die Schulräthe, Seminar-Direktoren 2c. Dr. Kellner, Bertheit, Prange, Lüben, Nissen, Heuser, Dr. Kehr, Wander, Dr. Dittes, Haesters, Dietlein u. a. sind in ihren Augen als Illiteraten unbedeutend. Und leider giebt es in allen Gauen Elementarlehrer, die, in ihr eigenes Fleisch schneidend, solcher Anmaßung, gegen ihr Gewissen stets zustimmen — „um ihr Schäfchen zu scheeren."

Kulm. [Höhere Bürgerschule.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung hierselbst kam eine schleunige Vorlage des Magistrats zur Berathung, betreffend die Reorganisation der hiesigen höheren Bürgerschule. Diese Anstalt hat eine reiche Geschichte, sie gehört unstreitig zu den ältesten und begütersten Schulanstalten unserer Provinz. Ihr zu Grunde lag sogar ursprünglich der Keim zu einer Universität, indem nach einer Bulle des Papstes Urban VI. d. d. Genua, 9. Februar 1387 die Genehmigung zur Einrichtung einer Universität in Kulm mit den Rechten der Universität in Bologna und mit der Befugniß, in allen Fakultäten Doktoren zu kreiren, ertheilt worden war. Die Bulle kam leider nicht zur Ausführung; es entwickelte sich daraus vielmehr nur ein akademisches Gymnasium, dem spätere Bischöfe Güter und Häuser als Geschenke zuwandten. Aber auch dieses akademische Gymnasium blieb als solches nicht bestehen, unter den verschiedensten, keineswegs günstigen Verhältnissen machte es im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Wandlungen durch, bis es im Jahre 1825 die vorläufige Einrichtung einer höheren Stadt- oder Bürgerschule bekam, der Bestimmung gemäß die Zöglinge für die Verhältnisse des mittleren bürgerlichen Lebens in seinen verschiedenen Richtungen im Allgemeinen vorzubereiten. Obschon diese Verfassung im Ganzen bis auf die neueste Zeit bestehen blieb, konnte die Schule doch nicht recht zur vollsten Entwickelung gelangen, wozu am meisten andauernder Mangel an Lehrkräften, sowie die Concurrenz des inzwischen neu gegründeten königlichen Gymnasiums beitrug. Patron der höheren Bürgerschule ist der hiesige Magistrat und von ihm verlangt jetzt das kgl. Provinzial-Schulkollegium: sofort einen bisherigen Candidaten definitiv als Lehrer anzustellen und ferner eine neue Lehrerstelle mit 1800 Mk. jährlichem Gehalt zu begründen. Die Stadtverordneten waren hierzu wegen der mißlichen Lage der Stadt und der Unsicherheit der Verhältnisse nicht recht entschlossen und nun ist eine gemischte Kommission eingesetzt, welche die gesammten einschläglichen Punkte prüfen und weitere definitive Vorschläge machen soll, auf deren Endresultat man um so gespannter ist, als davon mehr oder minder die fernere Existenz der ganzen Schule abhängen dürfte. (O. Pr.)

— 2. Februar. [Zuckerfabriken.] In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hielt der Generalsecretär des Central-Vereins westpreußischer Landwirthe Dr. Oemler aus Danzig den angekündigten Vortrag über die Vorbedingungen bei Errichtung von Zuckerfabriken im Kulmer Kreise. Der Referent führte aus, daß in den letzten 30 Jahren der Zuckerconsum in Deutschland wohl um das Dreifache gestiegen und eine immer noch weitere Steigerung anzunehmen sei. Es seien bei uns genügende Voraussetzungen vorhanden, um mit dem Colonialzucker eine Concurrenz zu versuchen. Wenn die Anlage neuer Zukkerfabriken auch nicht eine so hohe Rentabilität wie ehedem aufweise, so verzinse sich doch das Anlagecapital und der dazu angelegte Grund und Boden immer noch ganz günstig. Im Besonderen sei, wie die wiederholte Untersuchung nach Danzig eingesandter Proben von Rüben evident herausgestellt habe, das Klima Westpreußens und dessen meister Boden namentlich auch der des Kulmer Kreises, dem Zuckeranbau nicht ungünstig. Dreierlei Hauptbedingungen seien aber hier wie überall für die Anlage von Zuckerfabriken erforderlich, wenn dieselben rentabel sein sollen, nämlich 1) gehörige Communicationswege, insbesondere Eisenbahnen und Chausseen für den Transport der erforderlichen Materialien und der erzielten Fabrikate; 2) ausreichendes Wasser für den enormen Verbrauch der Fabrik und gehöriger Abfluß des Schmutzwassers und 3) hinreichende Arbeitskräfte für die allerdings nicht zu lange Fabrikationsperiode. (D. Z.)

Neumark, 2. Febr. [Für das hier zu errichtende Amtsgericht], an welchem mit Bestimmtheit drei, hoffentlich aber vier Richter angestellt werden, hat unsere Stadtkommune es übernommen, die nöthigen Räumlichkeiten gegen eine jährliche Miethsentschädigung von 2000 Mk. herzugeben. Die erforderlichen Gebäude werden auf dem städtischen alten Schulgarten am Lonker Thor, woselbst Bohrungen mit günstigem Erfolge bereits vorgenommen sind, auf Kosten der Stadt erbaut werden.

Posen, 3. Februar. [Großer Brand.] In Schwersenz hat am Sonnabend ein großer Brand gewüthet, durch den eine Anzahl von Gebäuden in Asche gelegt worden ist. Derselbe brach, wie der P. Z. mitgetheilt wird, Sonnabend Morgen 1 Uhr in dem Speicher des Produktenhändlers Rothholz, in welchem sich Felle, Getreide 2c. befanden, aus, verpflanzte sich von dort nach den benachbarten Grundstücken und bedrohte auch die Synagoge, welche jedoch verschont blieb. Es sind die Gebäude auf fünf Grundstücken niedergebrannt und drei Pferde verbrannt. Selbst Sonnabend Nachmittag war der Brand noch nicht vollständig gelöscht. (P. Z.)

Inowrazlaw. [Von einem überaus zahlreichen Gefolge] wurde hier am Sonntag die Leiche des Herrn Michael Levy zu Grabe geleitet. Die Beerdigung, welche wie ursprüngfestgesetzt, um 10 Uhr stattfinden sollte, war bis nach 12 Uhr verschoben worden, da die meisten Auswärtigen erst mit den Mittagszügen eintreffen konnten. Den Zug eröffnete der Handwerkerverein mit seiner umflorten Fahne, ihm folgten der Turnverein, die Lehrerkollegien der hiesigen Schulen, der Wagen mit der Leiche, die Magistratsbeamten, Stadtverordneten, der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde, denen sich eine nach Tausenden zählende Volksmenge anschloß. Auf dem Friedhof hielt der Rabbiner Dr. Kohn die Grabrede, worauf der Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Höniger in einer kürzeren Ansprache die Verdienste des Verblichenen um unsere Stadt hervorhob. (O. Pr.)

Thorn. Maßregeln gegen die Pest. Im Reichsanzeiger wird eine Allerhöchste Verordnung über die Paßpflicht der aus Rußland kommenden Reisenden veröffentlicht, deren wichtigste Bestimmungen lauten: „§. 1. Vom 10. dieses Monats ab bis auf Weiteres ist jeder Reisende, welcher aus Rußland kommt verpflichtet, sich durch einen Paß auszuweisen, welcher am Tage des Austritts des Reisenden aus dem russischen Staatsgebiete oder an einem der beiden vorhergehenden Tage von der deutschen Botschaft in St. Petersburg oder von einer deutschen Konsularbehörde in Rußland visirt worden ist. § 2. Zur Erlangung dieser Visirung ist der glaubhafte Nachweis zu führen, daß der Paßinhaber sich innerhalb der letzten 20 Tagen in keinem von der Pest ergriffenen oder derselben verdächtigen Gebiete aufgehalten hat. §. 3. Der Paß ist beim Eintritt über die Reichsgrenze behufs Gestattung der Weiterreise der diesseitigen Grenzbehörde zur Visirung vorzulegen." — Der Reichskanzler bestimmt sodann Folgendes: „1) Reisende, welche aus Rußland kommen, sind zum Eintritt über die Reichsgrenze nur dann zuzulassen, wenn sie sich durch Pässe ausweisen, welche der Vorschrift des § 1 der Verordnung vom 2. d. Mts. vollständig entsprechen. 2) Das Reisegeräth derjenigen Reisenden, welche hiernach zum Eintritt über die Reichsgrenze zwar zuzulassen sind, welche jedoch einem von der Pest ergriffenen oder derselben verdächtigen Gouvernement Rußlands durch Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt angehören, sind beim Eintritt über die Reichsgrenze vor Gestattung der Weiterreise einer Desinfection zu unterwerfen. Von der Kleidung, welche solche Reisende an sich tragen sind mindestens die Oberkleider gleichfalls zu desinfiziren. 3) Die Desinfektion (2) hat mittelst gasförmiger schwefliger Säure in der Weise zu geschehen, daß die zu desinfizirenden Gegenstände mindestens sechs Stunden hindurch in geschlossenem Raume den unmittelbaren Einwirkungen der schwefligen Säure ausgesetzt und daß dabei mindestens fünfzehn Gramm Schwefel auf den Kubikmeter lichten Raum verbrannt werden."

— **Jacobs-Thurm.** Der Behufs Erweiterung der Jakobsthor-Passage zum Abbruch bestimmte Jakobsthor-Thurm stand gestern zum Verkauf. Es meldete sich zu dem dieserhalb angestandenen Termine Niemand als Bieter, und so wird wohl die Königliche Fortifikations-Behörde den Thurm auf eigene Kosten abbrechen lassen.

Lokales.

Strasburg, 3. Februar 1879

— **Das Fahren mit Schlitten ohne Geläute** ist untersagt; ein Gutsbesitzer ist wegen Contravention hiergegen in Polizeistrafe genommen — wonach sich zu richten.

— Wenn bis jetzt auch die Unvorsichtigkeit, Treppen und Straßen nicht von Eis und Schnee zu befreien, ohne ernstliche Folgen geblieben ist, so hat diese Nachlässigkeit endlich doch ein schweres Opfer gefordert. Der Zimmrmstr. B. von hier fiel nämlich, als er aus seinem Hause trat, so unglücklich von der glatten Treppe, daß er ein Bein brach. Der Bürgersteig vom Gymnasium bis zur Brücke bildet eine förmliche Eisfläche, die für das Publikum dadurch noch gefährlicher wird, daß die Kinder dieselbe zum Schlitterlaufen benutzen. Möge doch die Polizei-Verwaltung streng darauf halten, daß dergleichen gefährliche Stellen stets mit Asche oder Sand bestreut werden.

— **Schlittenpartie.** Die hiesige Ressource und der Gesangverein veranstalteten am Sonntag Nachmittag eine Schlittenpartie an der 64 Schlitten Theil nahmen. Die Schlitten versammelten sich auf dem Marktplatze von wo dieselben unter Musikbegleitung der Graudenzer Militairkapelle, voran zwei feingeschmückte Vorreiter, die Chaussee nach Neumark fuhren und den Rückweg über Karbowo und Zmiewo nach der Stadt nahmen. Dann begab sich die Gesellschaft in das Hotel de Rome zu einem gemeinschaftlichen Abendessen dem ein Tanzkränzchen folgte.

Vermischtes.

* In der Stadt Manchester starb vor Kurzem ein alter Junggeselle, der ein bedeutendes Vermögen hinterließ. Da er keine nächsten Anverwandten hatte, so war Alles begierig, was denn der alte gemüthliche Herr mit seinem vielen Gelde wohl angefangen habe. Doch wie staunte man, als das Testament geöffnet wurde! Darin hieß es: „Mein ganzes Vermögen soll an folgende 31 Frauenspersonen gleichmäßig vertheilt werden. (Dann wurden alle Namen auf genauen Adressen bezeichnet.) Sämmtliche 31 Damen haben mir nämlich, als ich um ihre Hand angehalten hatte, einen Korb gegeben, und haben mich dadurch in den Stand gesetzt, ein recht glückliches und heiteres Leben bis an meinen Tod zu führen." — Gewiß ein sonderbarer Kauz, dieser Engländer.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 4. Februar 1879

Fonds: Still			3. F.
Russische Banknoten		192,40	193,10
Warschau 8 Tage		191,80	192,50
Russ. 5% Anleihe v. 1877		83,25	83,40
Polnische Pfandbriefe 5%		60,30	60,10
do. Liquid. Pfandbriefe		54,60	54,60
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,50	94,50
do. do. 4 1/2 %		102,00	101,80
Kredit-Actien		383,50	383,50
Oesterr. Banknoten		173,60	173,90
Disconto-Comm.-Anth.		126,25	126,10
Weizen:	April-Mai	173,00	178,00
	Juni-Juli	178,50	179,50
Roggen:	loco	123,00	123,00
	Februar	122,00	120,00
	April-Mai	121,50	122,00
	Mai-Juni	121,50	122,60
Rüböl:	April-Mai	56,80	56,80
	Mai-Juni	57,10	57,20
Spiritus:	loco	51,50	51,50
	April-Mai	52,20	52,10
	Mai-Juni	53,30	52,30

Diskont 4%
Lombard 5%

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.
Dienstag, den 4. Februar 1879,
von R. Werner, vereidigter Handels-Makler.

Wetter: leichter Frost. — Tendenz die niedrigen Preise halten Verkäufer wie Käufer vom Geschäft zurück.
Weizen: weiß hell 124/125 Pfd. 158 Mk. Geld, hochbunt, etwas besetzt 128 Pfd. hell 153 Mk.
Roggen: 121/122 Pfd. 100—103 Mk. Geld, 124—125 Pfd. 103—105 Mk. Geld.
Erbsen: Futterwaare, 95—98 Mk. Geld
Hafer: russischer ordinär 85 Mk., besserer bis 100 Mk.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 4. Februar 1879
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,50	Brf.	52,25	Gld.	52,25	bez.
Febr.	52,75	„	52,25	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,25	„	—	„

Berlin, 3. Februar. Es standen zum Verkauf: 1869 Rinder, 7581 Schweine, 815 Kälber, 3179 Hammel

Bei Rindern hatte wieder ein zu starker Auftrieb stattgefunden.

Es verblieb ziemlich großer Ueberstand und erzielte Ia. ca. 57, IIa. 48—51, IIIa. 37—40 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Fast noch matter verlief das Geschäft für Schweine; denn wenn schon der Export größer war, als in der Vorwoche, so war auch der heutige Auftrieb um ca. 1000 Stück höher und der lokale Bedarf recht gering. — Die Preise reduzirten sich für beste Mecklenburger auf 45—46, für Pommern 43—44, Russen auf 35—36 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht bei 20 pCt. Thara. — Bakuner verblieben auf ca. 42 Mk. bei 45—50 Pfd. Thara.

Kälber wurden heute etwas lebhafter begehrt und erhielten durchschnittlich 45—55 Pfen. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht

Hammel konnten trotz des etwas geringen Auftriebes ein besseres Resultat als in der Vorwoche nicht erlangen, vielmehr verblieb der Preis bei sehr flauem Geschäft auf 40—50 Pfen. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind, R.	St.	Bewölkung
3. 10 U. A.	332.91	— 5.4	O	1	zhtr.
4. 6 U. M.	332.88	— 4.2	ONO	1	tr.
2 U. Nm.	333.68	— 2.5	ONO	1	zhtr.

Wasserstand am 4 Febr. Nachm. 2 Uhr, 9 Fuß 1 Zoll.

Telegraphische Depeschen der „Strasburger Zeitung."

Berlin, 4. Februar. Die Commission zur Abwehr der Pest hat gestern Abend die Berathungen über die bei dem jetzigen Stand der Epidemie erforderlichen Maßregeln abgeschlossen. Sie sprach den Wunsch aus, die Regierung möge allgemeine sanitäre Maßregeln zur Pflege des Gesundheitszustandes der diesseitigen Einwohner an der russischen Grenze treffen. Die Subcommissionen beriethen Schutzmaßregeln und die Fragen der Grenzsperre und Quarantaine im Fall der Weiterverbreitung der Epidemie.

Petersburg, 4. Februar. Officiell wird aus Astrachan vom 3. Februar gemeldet: In Wetljanka und Umgegend ist kein Kranker. In den Selitrem benachbarten Höfen sind sechs Kranke, darunter zwei Neuerkrankte; zwei sind gestorben. Die Epidemie fährt fort, in den Quarantainebezirken localisirt zu bleiben. In Tschernocarsk erkrankte einer an typhusartigen Erscheinungen, ist aber auf dem Wege der Besserung. Die Epidemie läßt an Heftigkeit nach. Zehn Grad Kälte.

Bis zum 15. Februar cr. ist die hiesige 2. Polizeibeamtenstelle zu besetzen, welche, wie folgt, dotirt ist.

1. 450 M. Gehalt, welches von 3 zu 3 Jahren mit 30 M. steigt bis zur Höhe von 600 Mark.
2. Sonstige Emolumente gegen 50 M.
3. Freie Wohnung.

Bewerber, welche der polnischen Sprache mächtig sein müssen, wollen sich bis zum 10. Februar cr. unter Einreichung ihrer Papiere hier melden.

Strasburg W/P., 24. Januar 1879.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das den Eigenthümern Andreas und Josefa Wykrzykowski'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 24 Podgorz, bestehend in 2 Wohnhäusern, einem Stalle zum jährlichen Nutzungswerthe von 298 Mk. und ferner noch einem Stalle und einer Scheune, Hof und Garten, in Wiese, Acker, Holzung, mit einer Gesammtfläche von 3 ha 30 a 60 qm (einschließlich des Hofraums) zum Reinertrage von 2 Mk. 40 Pf. soll am

24. Februar 1879, Vorm. 10 Uhr, im Sitzungszimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 14. Dezember 1878.

Königl. Kreis-Gericht
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Besitzer Hermann Friedrich Fischer gehörigen Grundstücke:

a. Nr. 33 Pensau, bestehend aus Wohnhaus nebst Stall zum jährlichen Nutzungswerthe von 75 Mk. und einer Fläche an Acker und Hofraum von 2 ha 62 a 40 qm zum Reinertrage von 20 Mk. 28 Pf.,
b. Nr. 48 Pensau, bestehend aus Acker und Wiese mit 2 ha 65 a 20 qm zum Reinertrage von 44 Mk. 85 Pf.,
c. Nr. 54 Pensau, bestehend aus Acker, Wiese, Weide, zusammen 2 ha 67 a 40 qm zum Reinertrage von 33 Mk. 66 Pf. sollen

am **24. März cr.,**
Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 9. Jannar 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung

der Holzversteigerungs-Termine für das Königl. Forstrevier **Gollub** pro Monate Februar, März und April 1879.

Schutzbezirke Schöngrund, Strasburg, Malken: 11. Februar, 13. März, 17. April, 10 Uhr Vormittags, im **Thom**'schen Gasthause in Malken.
Schutzbezirke Neueiche, Bieberthal, Naßwald, Tokaren, Baranietz, Quaschnick: 4. Februar, 7. März, 8. April, 11 Uhr Vormittags im **Gröckel**'schen Gasthause in Lobdowo; 18. Februar, 26. März, 23. April, 11 Uhr Vormittags, im **Itzig**'schen Gasthause in Wrotzk.

Die Verkaufs-Bedingungen werden in den Lizitations-Terminen selbst bekannt gemacht werden.

Oberf. Gollub, d. 25. Januar 1879.

Der Königliche Oberförster.

Stenographie!

Sobald die genügende Anzahl von Theilnehmern vorhanden ist, soll ein neuer Unterrichts-Cursus (nach Neu-Stolze'schem System) eröffnet werden.

Der Cursus dauert 16 Stunden und kostet incl. Lehrbuch 4 Mark.

Meldungen wolle man gefälligst richten an

Ernst Totzck,
stellvertretender Vorsitzender des stenogr. Vereins
zu **Strasburg Westpr.**

2400 Mark

sind gegen pupillarische Sicherheit zu 6 pCt. sofort zu vergeben. Offerten postlagernd sub P. K. Thorn.

Würfel-Zucker

en gros et en detail

aus feinster Raffinade und billigeren Qualitäten geschnitten.

Gegossenen Würfel-Zucker, der bedeutend geringer an Süssgehalt ist, fertige und führe ich nicht.

Julius Buchmann,
Dampfbetrieb
für Würfel- und Puder-Zucker.

Puder-Zucker

en gros et en detail

von feinster Brod-Raffinade gemahlen.

Geringere Sorten der Qualität des Zuckers entsprechend zu billigeren Preisen empfiehlt

Julius Buchmann,
Dampfbetrieb
für Würfel- und Puder-Zucker.

Güter-Verpachtung!

Die der Frau Fürstin **Maria Oginska** gehörigen, im Kreise Berent, Reg.-Bez. Danzig, 9 Kilometer von der Eisenbahnstation Pr. Stargardt belegenen Rittergüter **Locken** und **Janin** sollen im Wege der Submission auf 18 Jahre vom 1. Juli 1879 bis dahin 1897 anderweitig, entweder zusammen oder getheilt, verpachtet werden.

Das Gut Locken enthält:

	Hektar	Ar	[]Meter	
	516	7	60	nutzbare Fläche
	153	27	60	Wasserflächen
	18	69	20	Hof, Baustellen und Wege
Zus.	688	04	50	

Das Gut Janin enthält:

	Hektar	Ar	[]Meter	
	403	58	70	nutzbare Fläche
	5	67	80	Wasserflächen
	9	74	10	Hof, Baustellen und Wege
Zus.	419	00	60	

Wegen Besichtigung der Güter wollen sich die Herren Bewerber an den Unterzeichneten wenden.

Die Pacht- und Submissions-Bedingungen sind im hiesigen Amtsbureau an den Wochentagen zu jeder Zeit einzusehen, auch werden Abschriften gegen Erstattung der Copialien ertheilt.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten, welche mit der Aufschrift: „Pacht-Offerte für Locken" zu versehen sind, erfolgt am

1. April 1879 Nachmittags um 3 Uhr

in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber.

Schloß Jablonowo Westpr. (Eisenb.-Stat.), den 28. Dezember 1878.

Der General-Bevollmächtigte.
Dirlam.

KOENIGS-TRANK. (Neue deutsche Rechtschreibung.)

nicht etwa Trank des **Königs,** nein — **König** der **Tränke,** — Trank der Tränke, grösstes Labsal für alle Gesunde u. Kranke; der Retter fon Krankheit u. Sichtum; der einzig ware Freund der leidenden Menschheit, genannt die endlich erfundene

Die Flasche kostet 2 Mk. und 50 Pf. für Ferpakkung. **UNIVERSAL-MEDIZIN** **Bei Abnahme v. 3 Flaschen Verpakkung umsonst.**

welcher bewirkt, dass der Körper sich selbst wider auferbaut, wenn er durch Krankheit zerrüttet ist. — Selbst für **unheilbar** gehaltene Krankheiten wurden und werden durch denselben geheilt! Alle Kranke, auch solche, die fon Aerzten längst aufgegeben, **müssen** denselben gebrauchen, und der Erfolg wird den besten **Beweis** für das Gesagte lifern. — Prospecte mit Auszug fon Attesten erhält man gratis und franco durch den Erfinder und alleinigen Fabrikanten **Jacoby, Berlin SW., Bernburgerstr. 29.**

Für **Thorn** und Umgegend wird ein tüchtiger Vertreter gesucht!

Weil's Dresch-Maschinen

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.

Von 350 Rm. an
fertig zum Dreschen

Für den Betrieb durch Pferde, oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten welche es giebt. Die zweispännigen u. größeren können mit selbstthätiger Reinigung gelief. werden.

Weil's Pat. Häckling-Maschinen.

Für Grünfutter u. Dürrfutter v. Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben u. auf fünf Längen verstellbar sind.

Neue Rübenschneidemaschinen

Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent-Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.

Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden kann; mit der kleinsten 1 Centner stündlich

Moritz Weil jun., Maschin.-Fabrik, Frankfurt a/M. Heiligkreuzg. 12b. 16 Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,
Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg. Breiteweg 179 I.**

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt.

Wapnoer Gypsmehl

fein pulverisirt und cylindrirt, offerirt billigst nach allen Bahnstationen

Em. Bukowski
in Bischofswerder.

Die Erzeugnisse der Königlich Preussischen und Kaiserlich Oesterreichischen

Hof-Chocolade-Fabrikanten
Gebrüder Stollwerck
in Cöln a. Rh.,

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau** und **Wien,** **verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.**

Die Original $\frac{1}{4}$- und $\frac{1}{2}$-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke **(rein Cacao und Zucker)** versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien,** der **Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien,** und **Schwarzburg.**

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Thorn bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

= Rübkuchen, =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Für 9 Mark

14 berl. Ell. schönen, dunkeln **Kleiderstoff** u
1 woll. Damen-**Umschlagetuch,** solide,
1 eleg. woll. großes **Kopftuch,**
3 weiße Damen-Taschentücher, rein leinen,
1 Paar **Winterhandschuhe** mit Futter,
1 weißseidenes **Damenhalstuch,** versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei** von **F. Oppenheim** in **Berlin,** Sebastianstraße 66.

Mein Grundstück,

an der Chaussee, bestehend aus einem lebhaften **Material-, Schank- und Kurzwaaren-Geschäft,** nebst einer, in gutem Zustande befindlichen **Bockwindmühle** mit besonders guter Kundschaft und circa 4 Mrg. Ackerland, beabsichtige ich mit vollem Inventar für Mk. 27 000 bei Mk. 10—12 000 Anzahlung zu verkaufen

C. Willems,
Kl. Falkenau b. Mewe,
Bahnh. Pelplin.

Für Hausbesitzer!
Stahldraht-Strassenbesen,

besonders geeignet zum Reinigen der Trottoirs von Schnee und Eis, pr. Dutz. Mk. 60 — pr. Stück Mk. 5.50. Nachnahme von 3 Stück an Dutz.-Preis.

Ernst Petzold jun., Chemnitz,
Fabrik aller Sorten Stahl-Bürsten u. Besen.

Ein Müller,

verheirathet, letzte Stelle 8 Jahre, wünscht gest. a. g. Zeug. u. Empf. als Lohnmüller oder Werkführer zu Marien anderw. Unterkommen. Derselbe ist mit Wind-, Wasser- u. Dampfmühle vertraut.

H. Hoherz,
Semmin bei Pr. Stargardt.

En gros. **Bindfaden** En detail.

empfiehlt auffallend billig

D. Lebenheim, Posen.

Beste

Heizkohlen

sind billigst zu haben bei

A. Bulinski,
Strasburg.

Korb's Hôtel Danzig,

am Holzmarkt, im Mittelpunkte der Stadt gelegen, empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Logirzimmer von Mk. 1,50 bis Mk. 3. Omnibus an den Bahnhöfen.

Adolf Korb, Besitzer.

Ein Haus in einer mittleren Provinzialstadt Bromberger R.-B. in der besten Geschäftslage, am schiffbaren Wasser, in welchem das Colonialwaaren-Geschäft, Restauration mit Billard, und Bäckerei mit dem besten Erfolg betrieben wird, ist Umständehalber unter günstigen Bedingungen zu verpachten, auch zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr

G. Willimtzig, Thorn.

Das

Dominium Gronowo

bei Tauer sucht zum 1. April d. J. eine zuverlässige, treue **Wirthschafterin.** Dieselbe muß vollständig mit der feinen Küche und Bäckerei vertraut sein. Gehalt nach Uebereinkommen. Hierauf Reflectirende mögen ihre Zeugnisse einsenden.



80 fette Lämmer

stehen zum Verkauf in **Polko** p. Bartnitzka W/Pr.



„Sardanapal", Schimmelhengst, Pracht-Exemplar, im Gestüt Doßnitten gezüchtet, sehr edel und doch kräftig, 7 Jahr alt, 5' 5" groß, beschält von jetzt ab zum Preis von 10 Mark auf dem Rittergut Tannhagen (Cychoradz), Kreis Thorn, Post Unislaw.

Stolzenburg.



4 Stück Mastvieh

(trockene Mast) Durchschnittsgewicht 11 Ctr., sind verkäuflich in **Czekanowo** bei Strasburg Wpr.

In **Drzonowko** bei Culmsee stehen

20 fette Ochsen

zum Verkauf.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: M. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Hupfer) in Thorn.